



230. Nachrichtenbrief

Redaktionsleitung: Tobias Roller
Erstellt von: Michael Barth
Textredaktion: Hans Schabert

Kreisgeschichtsverein Calw e.V.

Werte Vereinsmitglieder und Freunde der Heimat- und Lokalgeschichte,

am 5. März 2023 fand unsere Mitgliederversammlung statt. Erfreulich ist es, dass diese mit rund 50 Mitgliedern gut besucht war. Ein Bericht zur Mitgliederversammlung findet sich ab Seite 2 des Nachrichtenbriefes. Ein besonderes Highlight waren auch in diesem Jahr die Kurzvorträge der forschenden Mitglieder.

Gerne möchte ich zur nächsten Vereinsexkursion **„Ortsgeschichte von Dennach mit Empfang und ortsgeschichtlichem Rundgang“ am 23.04.2023 ab 13:45 Uhr nach Neuenbürg-Dennach** einladen.

Treffpunkt ist **im Schulhof vor der Schule, Hauptstraße Nr. 1, in 75305 Neuenbürg-Dennach**. Parkplätze gibt es bei der Schwabentorhalle am nördlichen Ortseingang von Dennach.

Der stellvertretende Vorsitzende des KGV, Alessandro Cece, und der Vorsitzende des Schwabentor Heimat- und Geschichtsvereins e.V., Armin Großmüller, werden Sie begrüßen. Herr Großmüller wird Sie durch die Geschichte des Ortes führen. Im Anschluss gibt es ein gemütliches Beisammensein mit Kaffee, Kuchen und Erfrischungen. Details werden vor Ort bekannt gegeben.

Ein besonderer Anlass für die Vereinsexkursion nach Dennach ist das 30-jährige Jubiläum des Schwabentor Heimat- und Geschichtsvereins Dennach e.V. Bemerkenswert ist, dass Dennach heute den höchsten Punkt des Enzkreises bildet und somit dort die sogenannte Enzkreisspitze als Aussichtspunkt zu finden ist. Bis 1972 gehörte Dennach als selbständige Gemeinde zum Landkreis Calw und zuvor zum Oberamt Neuenbürg. Seit 1975 ist Dennach ein Teilort der Stadt Neuenbürg.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine interessante und erkenntnisreiche Lektüre des Nachrichtenbriefes. Ihnen und Ihren Familien wünsche ich ein frohes und gesegnetes Osterfest.

Mit freundlichen Grüßen

Tobias Roller

Erster Vorsitzender Kreisgeschichtsverein Calw e.V.

230. Nachrichtenbrief

März 2023

Jahrgang 38

In dieser Ausgabe:

*Mitgliederversammlung mit
Forscherberichten gut besucht .. 2*

*Die Verdienste der Geehrten um
Höfen sollen nicht untergehen .. 5*

*Der Dreißigjährige Krieg zwischen
Kraichgau und Schwarzwald 6*

*Der ungarische Husar Myszka
hinterließ in Neuweiler Spuren .. 8*

*Breitenberger Sängerehre mit
Roggen, Hafer und Butter
bezahlt 10*

*Elias Rau aus Gompelscheuer
saß zu Unrecht im badischen
Gefängnis 12*

*Götz Bechtle aus Bad Wildbad
hat die Augen für immer
geschlossen 13*

*Für zwei Wildbader Rathäuser
stehen dreistellige Jubiläen
an 14*

*Wanderausstellung von Kreis-
archiv und VHS in der Alten
Lateinschule 16*

*Über das Kommen und Gehen
von Berufen 16*

*Enzklösterles Bürgermeisterin
Sabine Zenker hat Pläne für
den Rombachhof 17*

Neue Mitglieder im Verein .. 19

*Bilder aus Dennach stimmen
aufs Vereinstreffen ein 20*

**Kreisgeschichtsverein
Calw e.V.**

Postanschrift:

Tobias Roller
Sommerstraße 37
75323 Bad Wildbad-Hünerberg

Telefon: 07055-7926

E-Mail: tobias-roller@web.de

Internet: <https://kgv-calw.de>

Mitgliederversammlung mit Forscherberichten gut besucht

Lob für „mit Engagement und Herzblut“ geleistete Arbeit

Von Hans Schabert

Rund 50 der 362 Mitglieder und zusätzlich eine Reihe interessierter Zuhörer konnte Vereinschef Tobias Roller zur Mitgliederversammlung des Kreisgeschichtsvereins Calw (KGV) im Restaurant Foxy-Bräu in Bad Wildbad begrüßen. Die Regularien nahmen bei durchweg einstimmigen Beschlüssen einen raschen Verlauf. Dazu trug sicher bei, was der frühere Bürgermeister der Bäderstadt, Ulrich Maier, als Kassenprüfer bestätigen und im Hinblick auf den bewilligten Antrag auf Entlastung an Positivem zusammenfassen konnte: Man habe ihm und dem Kassenprüfer-Kollegen Daniel Olheide die Arbeit leicht gemacht, denn die Rechnungsgeschäfte seien „in bester Ordnung“. Wörtlich ergänzte Maier: „Nicht hoch genug einzuschätzen ist im Übrigen die immaterielle Seite, denn die Arbeit der Verantwortlichen im Verein erfolgt mit Engagement und Herzblut.“

Damit knüpfte er nicht zuletzt an den anschaulich aufgegliederten Kassenbericht an, den die für die Vereinsfinanzen Verantwortliche Elke Schöffler präsentiert hatte. Aus ihren Ausführungen sprachen gesunde wirtschaftliche Verhältnisse und ein reges Vereinsleben. Lob für die Arbeit des KGV gab es auch beim Grußwort der Stadt von Bad Wildbads Bürgermeister-Stellvertreter Jochen Borg. In seinem Jahresbericht streifte der Vereinsvorsitzende Tobias Roller

die trotz aller Erschwernisse durch die Corona-Pandemie im letzten Jahr erfolgreich abgewickelten Veranstaltungen, unter denen ein Höhepunkt die Ausfahrt zur Heuneburg auf der schwäbischen Alb war. Als weitere Schwerpunkte der Arbeit nannte er die Herausgabe des auch als elfte Ausgabe 2023 wieder geplanten, von der Sparkasse Pforzheim Calw gesponserten und dem Landkreis geförderten historischen Jahrbuchs „Einst & Heute“ sowie die digitale Aufarbeitung bzw. Vermittlung von Nachlässen für die Gemein-dearchive Höfen und Bad Teinach-Zavelstein unter der Federführung von Alfred Kiefer.

Vereinstreffen in Dennach beim HGV Schwabentor

Viele Informationen lieferte die von Michael Barth betreute Homepage, erläuterte Roller, an die ein monatlich per E-Mail an Interessenten versandter Veranstaltungskalender anknüpft. Mehrmals im Jahr erscheint digital und im Druck der Nachrichtenbrief, der Vereinsgeschehen und vor allem historische Beiträge enthält. Acht – den Nachrichtenbrief-Lesern bekannte – Angebote für die Vereinsmitglieder konnte Roller für 2023 benennen. Zunächst soll am 23. April bei einem Vereinstreffen in die Geschichte von Dennach eingetaucht werden. Dieses bildet den Auftakt einer sechsteiligen Veranstaltungsreihe des örtlichen Heimat- und Geschichtsvereins Schwabentor zum 30-jährigen Bestehen. Dessen Vorsitzender Armin Großmüller lud dazu ein und meinte spaßhaft auf die baden-württembergische Kreisreform 1973 anspie-



Dicht besetzt war der Versammlungsraum bei der KGV-Mitgliederversammlung in der Gaststätte Foxy-Bräu in Bad Wildbad.

lend, mit der Verbindung kehre die zum Neuenbürger Stadtteil gewordene ehemalige Calwer Kreisgemeinde Dennach ein wenig in den alten Landkreis zurück.

Beteiligen wird sich der KGV am Erlebnistag am 14. Mai im und um das Landratsamt Calw anlässlich des in diesem Jahr zu begehenden 50-jährigen Jubiläums des Landkreises nach der Kreisreform in Baden-Württemberg. Besondere Höhepunkte für die KGV-Mitglieder sollen 2023 einmal mehr die jährliche Busexkursion – die im Mai zum Campus Galli bei Messkirch führt – sowie der Tag des offenen Denkmals am zweiten September-Wochenende werden. Unter dem bundesweiten Motto, „Talent Monument“, wird dieser vom KGV im Benehmen mit dem Kreisarchiv diesmal in Calw angeboten. Wie im letzten Jahr in Altensteig bleibt man dabei an einem Ort und besucht verschiedene Einrichtungen.



Der junge Forscher und Student Jakob Schneider aus Berlin mit familiären Wurzeln in Niebelsbach bei seinem Vortrag in Bad Wildbad; rechts steht KGV-Vereinschef Tobias Roller und hört aufmerksam zu.

Vier Forscher berichten zu ganz unterschiedlichen Themen

Einen weiten zeitlichen Bogen spannte, was im zweiten Teil der Mitgliederversammlung des Kreisgeschichtsvereins Calw im Restaurant Foxy-Bräu im Wildbader Kurpark bei vier Kurzvorträgen zu hören war. „Forscher berichten“ war der Abschnitt überschrieben. Altes Brauchtum hatte ebenso seinen Platz, wie Geschichte vom Mittelalter bis in die Gegenwart aus dem Teinachtal oder das Thema „Engagementverlust in Zeiten des gesellschaftlichen Wandels am Beispiel des Turnvereins Niebelsbach“. Das letztgenannte Thema hatte sich Jakob Schneider aus Berlin vorgenommen. Er ist Student der Geschichts- und Sozialwissenschaften an der Berliner Humboldt-Universität. Auf die ehemalige Calwer Kreisgemeinde, die 1972 im badischen Keltern aufging, kam der junge Mann, weil von dort sein Vater stammt.

Vor zwei Jahren heimste er als Gymnasiast am vom Bundespräsidenten ausgeschriebenen Geschichtswettbewerb, „Bewegte Zeiten. Sport macht Gesellschaft“, damit einen Berliner Landespreis ein. Seine Ausführungen zeigten, wie sich der Sport auf gesellschaftliche Entwicklungen und diese wiederum auf Arbeit von und Zuspruch zu Sportvereinen auswirken. Den größten Wandel habe der TV Niebelsbach nach 1945 durchgemacht, wo die Satzungszwecke wie Sport und Gemeinschaftspflege blieben, aber durch Verbote der Besatzungsmacht teils entfielen. In den folgenden Jahren wurde dies in einem Engagementverlust der Mitglieder spürbar. Eine veränderte Nachfrage erfordere Anpassung. Sonst fehle es am Ende nicht nur bei einem Turnverein an Unterstützung.

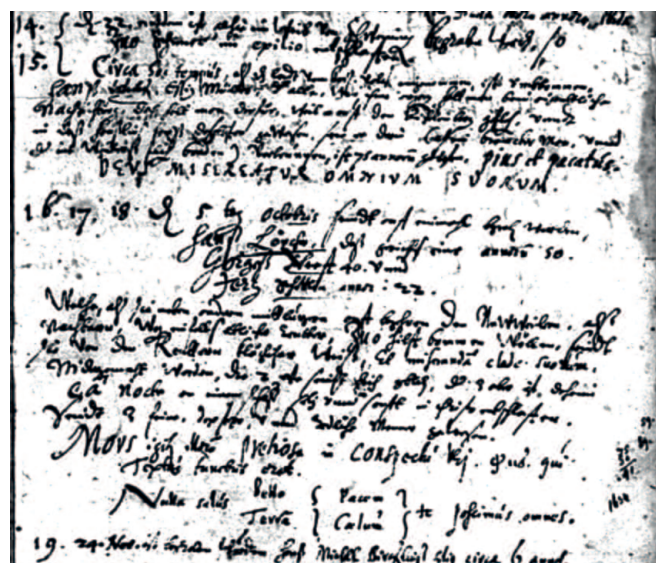
Alessandro Cece: „Ich bin für die Kommunen da“

Weniger Forscherbericht sein, als Forschern die Arbeit zu erleichtern, wolle sein Vortrag, führte Alessandro Cece vom Kreisarchiv Calw aus. Er verwies zunächst in Vertretung für den erkrankten Kreisarchivar Kilian Spiethoff auf das für jedermann nutzbare digitale Archiv des Landkreises Calw. Alle Zeitungen vom ersten Erscheinen bis 1945 im Kreis und viele andere Dokumente seien so einsehbar. Seine eigene Hauptaufgabe gelte – ausgenommen für die beiden Großen Kreisstädte Calw und Nagold mit hauptamtlichen Archivaren – der Betreuung und weiteren Aufarbeitung der einst von Kreisarchivar und KGV-Gründer Jürgen Rauser geordneten Gemeindearchive. „Ich bin für die Kommunen da“, unterstrich Cece. Dabei sei manch Interessantes zu entdecken: So habe er jüngst in Bad Liebenzell eine Baderschrift aus dem 16. Jahrhundert aufgefunden.

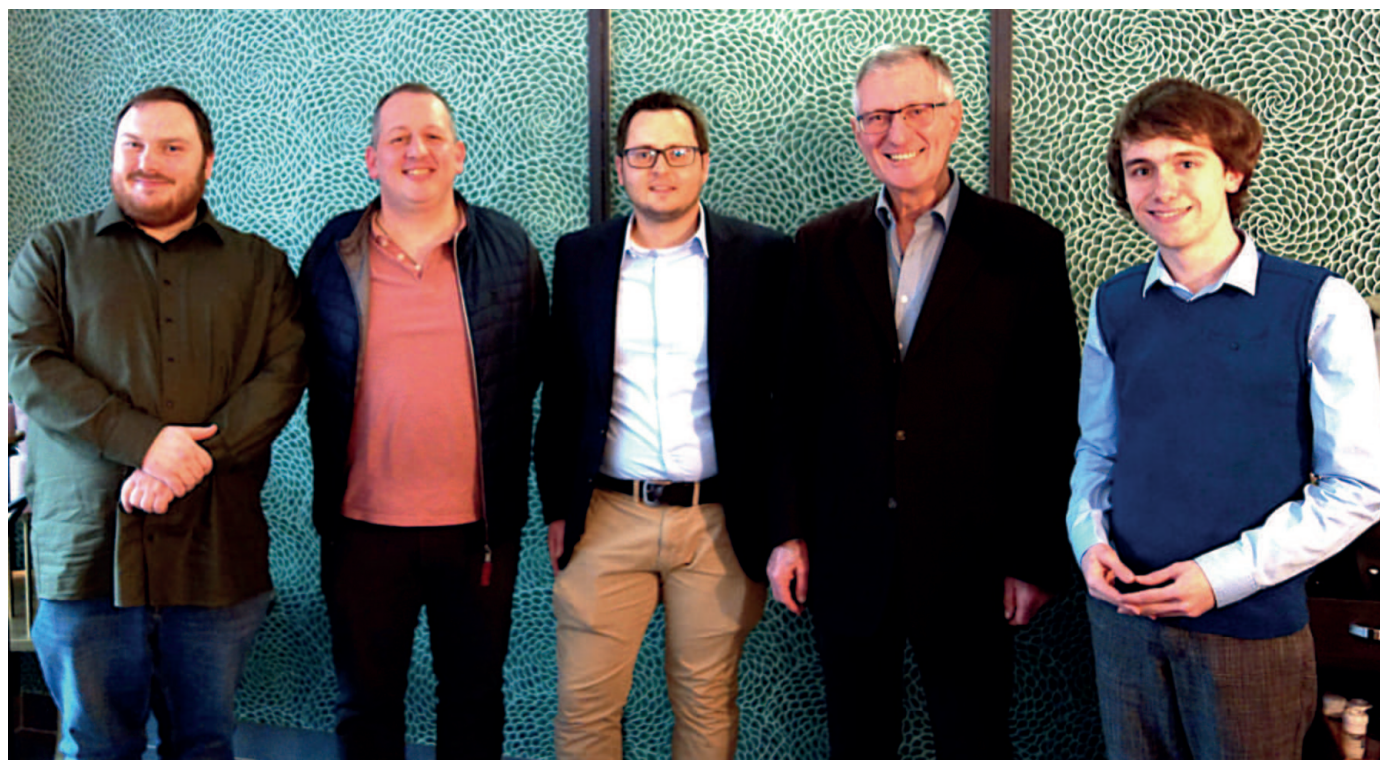
Bernd Brenner unterstrich, sein Bestreben sei, aktiv die Erinnerung an alte Bräuche aufrecht zu erhalten. Über ein Banner sei er in Walddorf auf die traditionellen Radfahrvereine gestoßen, die es fast in jedem Ort der 1920er-Jahre gegeben habe. Der Erinnerung daran dienten Fest-Umzugsgruppen, die an die Kunstradfahrer, Radrennen und Festzug-Beteiligungen auf historischen Drahteseln und mit besonderen Aktionen erinnerten. Auch der „Gloas“, der Nikolaus, der in verschiedenen Dörfern des Landkreises Calw wohl einem Brauch aus dem Mittelalter folgend in Stroh gehüllt durch die Straßen getrieben werde, falle unter das zu pflegende Brauchtum. Nicht zuletzt gehörten die Fackelfeuer zu Weihnachten und Silvester im Raum Altensteig und im Nagoldtal in die Reihe.

Dramatische Ereignisse des Dreißigjährigen Kriegs

Über die Mühlen im Teinachtal und die schon 1515 von der Calwer Müllersfamilie Essich erworbene, damals noch Ruoffen-Mölin genannte Weikenmühle berichtete ergänzend zum Beitrag im jüngsten Jahrbuch „Einst & Heute“ der Verfasser dieses Beitrags. Er lenkte den Blick auf dramatische Ereignisse und Folgen des Dreißigjährigen Krieges. Dankbar habe er Hinweise der Geschichtsfreunde Roland Bühlmaier aus Nagold, Agnes Schnabel aus Neubulach und von des gerade in der Endphase der Fertigung des Ortssippenbuchs Breitenberg/Oberkollwangen stehenden Professors Burkhard Oertel aus Neubiberg zum Thema aufgenommen. In die Reihe der Mühlen sei auch das Marmorwerk zu stellen, das auf Markung Albulach eindeutig die Grundlage für Hermann Hesses Erzählung „Die Marmorsäge“ geliefert habe. Die Stein-Sägerei ging aus einer frische Gewebe in feste Stoffe umwandelnden Walkmühle hervor, die nach 200 Jahren 1885 zu ihrem bis heute bestehenden Zweck umgebaut wurde. Auf ein Pochwerk und eine Schmelzhütte deuten Funde aus Quellgrabungen hin, die 1630 am heutigen Standort des Badhotels in Teinach aufgefunden und dokumentiert wurden.



Zu sehen war im Rahmen des Vortrags über Ereignisse im Dreißigjährigen Krieg dieser Auszug aus dem Digitalarchiv Archion der Landeskirche, das bei den Forschungen neben älteren Ausarbeitungen und Ortssippenbüchern als Quelle diente; er zeigt die Einträge im Kirchenbuch von Breitenberg des gewaltsamen Tods des Weikenmüllers und von drei mutigen Breitenbergern, die sich 1634 im Teinachtal den in Richtung Neuweiler reitenden Soldatenhorden entgegenstellen wollten.



Um sich versammelt hat Vereinschef Tobias Roller (Mitte) die aus ihren Forschungen berichtenden Referenten (von links) Alessandro Cece, Bernd Brenner, Hans Schabert und Jakob Schneider.

Fotos (3): Karla Arp, Archivbild: Hans Schabert

Die Verdienste der Geehrten um Höfen sollen nicht untergehen

Kleine historische Ausstellung im Rathaus geplant

Von Hans Schabert

Eine ganze Reihe den Ort mitprägender Persönlichkeiten, die für Ihre Verdienste hoch dekoriert wurden, lebte in Höfen. Dazu zählen etwa die verstorbenen Ehrenbürger Carl Commerell (1875 bis 1945) und Kurt Neuweiler (1931 bis 2021) sowie die Familien Metzger oder Dorn. Ihre umfangreichen historischen Sammlungen wurden und werden vom Kreisgeschichtsvereins Calw (KGV) durch den für diesen ehrenamtlich wirkenden Alfred Kiefer nach Vorsortierung und Digitalisierung fürs Gemeindearchiv aufbereitet. Das weitere Vorgehen besprachen im Höfener Rathaus jüngst mit Bürgermeister Heiko Stieringer und der fürs Archiv zuständigen Mitarbeiterin Jessica Schlecht als KGV-Vertreter Vereinschef Tobias Roller und Alfred Kiefer.

Ein gebürtiger Höfener, der namentlich nicht genannt werden möchte und nach jahrzehntelanger Abwesenheit den Ort seiner Kindheit und Jugend immer noch schätzt, hat dazu namhafte Spenden geleistet. So konnten kostenneutral für Gemeinde-, Kreis- und Vereinsarchiv Tausende Digitalisate hergestellt werden. Die Originale wurden archivgerecht geordnet und in entsprechende Boxen sortiert teils schon dem Gemeindearchiv übergeben oder werden dies noch. So manches ist es wert, der Öffentlichkeit gezeigt zu werden. Die Verdienste der einst Geehrten und Höfens Historie sollen nicht untergehen. Auch dafür reicht das Spendengeld: Zwei Ausstellungsvitrinen werden beschafft.

Präsentation zu den Verwaltungs-Öffnungszeiten zugänglich

In den später zu den Öffnungszeiten der Gemeindeverwaltung zugänglichen Glasschränken sollen künftig so Dinge präsentiert werden wie die schicke Ehrenbürgerurkunde der Gemeinde Höfen für Carl Commerell aus der Sammlung „Neuweiler“ oder das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse von Dr. Erwin Dorn, dem charismatischen und international anerkannten Chefarzt der Lungenheilstätte Charlottenhöhe, dessen Grab auf dem Höfener Friedhof erhalten ist. Den hohen Orden überbrachte kürzlich dessen Enkelin Sybille Dorn aus ihrer Heimat Zürich zusammen mit wertvollen Dokumenten und Bildern zu Alfred Kiefer nach Calmbach. Darunter waren auch viele Archivalien, welche mit der in der Geschäftsführung des einstigen Großsägewerks Krauth wirkenden Familie Metzger zusammenhängen.

Die Familien Dorn und Metzger sind familiär verbunden. Sibylle Dorns in Stuttgart lebender Onkel Hans Dieter Metzger überließ im letzten Jahr dem KGV Unterlagen über den Vorfahren General Wolfgang Fleck (1879 bis 1939), dessen Grabrede bei der einem Staatsakt ähnlichen Bestattung in Höfen der bis zu seinem Freitod als Bürgermeister wirkende General Hermann Geyer (1882 bis 1946) hielt. Auch für einige Bild-Vergrößerungen reicht die erwähnte Spende noch. Da gibt es historische Aufnahmen von den Sägewerken wie aus dem Ort. Vorhandene Negative wird Alfred Kiefer in digitale Bilder umwandeln, die dann dekorativ aufgezogen die Vitrinen-Ausstellung ergänzen werden.



Es war keine Ordensverleihung für die umfangreiche ehrenamtliche Arbeit an Alfred Kiefer (Zweiter von links), sondern zeigt die Übergabe des Verdienstkreuzes 1. Klasse von Dr. Erwin Dorn durch ihn an Bürgermeister Heiko Stieringer im Beisein der fürs Archiv zuständigen Jessica Schlecht und des KGV-Vereinschefs Tobias Roller.

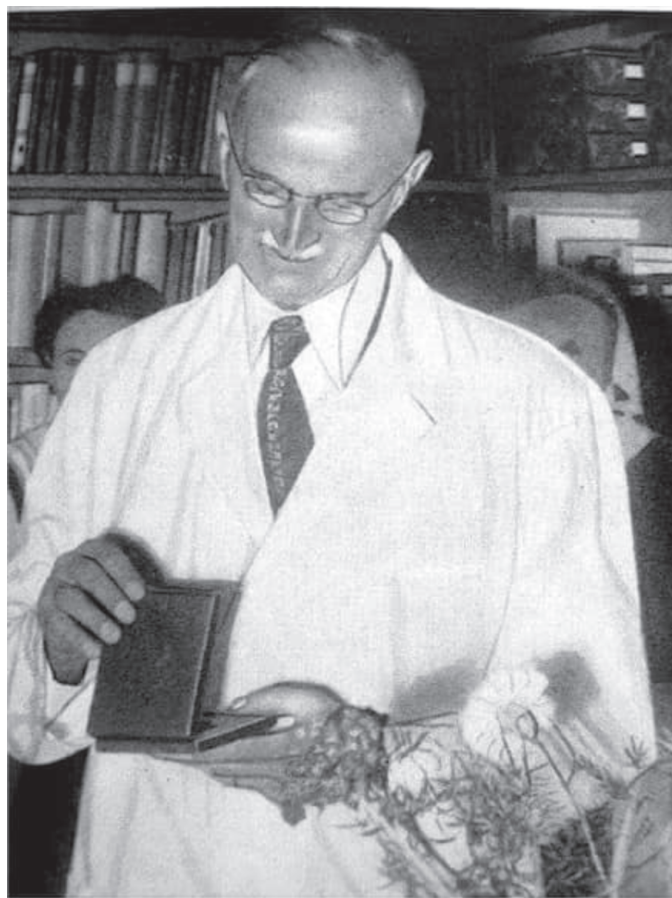
Der Platz bei der „Sonne“ diente schon vielen Zwecken. Ein Wunsch von Bürgermeister Heiko Stieringer ist, dass darunter dann möglichst auch die historische Sonnen-Kreuzung ist, wo der neue Kreisverkehr seit dem letzten Jahr die Verkehrssituation entspannt. Dies ist mit Sicherheit auch im Sinne des Spenders, der an Kiefer schreibt: „Da finden sich in Ihrem eingescannten Archiv zahlreiche Bilder, auf denen dieser Platz über die Jahrzehnte hinweg mal als Holzlager, als Karussellplatz, als Schafswede oder als ‚Aufmarschplatz‘ für Kinderfeste ebenso wie für Nazi-Tamm-Tamm genutzt wurde, das Gasthaus Sonne stellte Tische raus für einen Straßenausschank, es gab eine Pommesbude, mal Parkplätze und Anfang des vor-

hergehenden Jahrhunderts sogar eine Tankstelle.“ Als interessant bezeichnete Alfred Kiefer, dass zu Krauths Blütezeiten in Rotenbach schon hunderte Systemhäuser gefertigt wurden, von denen eines auch im Höfener Schönblickweg nahe der Villa Lerch steht.

Bundespräsident verleiht Verdienstorden in acht Stufen

Den vom Bundespräsidenten verliehenen Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland gibt es in acht verschiedenen Stufen. Die erste ist die Verdienstmedaille, dann folgt das Verdienstkreuz am Bande. Nächste Stufe ist das Dr. Erwin Dorn 1954 verliehene Verdienstkreuz 1. Klasse. Er erhielt dieses als Mediziner von Rang, für den Aufbau der Heilstätten in Schömburg und Schwarzenberg zur von ihm „erfundenen“ Arbeitstherapie sowie für den Aufbau sogenannter „Tuberkulösenfürsorgestellen“ zunächst im Kreis Neuenbürg und später in den ab 1938 mit diesem zum Landkreis Calw vereinigten Bezirken Nagold und Calw. Die weiteren Ordensstufen sind das Große Verdienstkreuz, das Große Verdienstkreuz mit Stern, das Große Verdienstkreuz mit Stern und Schulterband, das Großkreuz und die Sonderstufe des Großkreuzes.

*Im Jahr 1954 nimmt Dr. Erwin Dorn erfreut das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse entgegen.
Foto und digitales Archivbild: Hans Schabert*



Der Dreißigjährige Krieg zwischen Kraichgau und Schwarzwald

Große Dokumentation im Landratsamt Enzkreis geplant

Von Konstantin Huber (Archivar des Enzkreises) und Sabine Drotziger

Unter dem Ausstellungstitel „Sterben und Leben. Der Dreißigjährige Krieg zwischen Kraichgau und Schwarzwald“ schafft das Kreisarchiv des Enzkreises im Landratsamt in Pforzheim Zugänge zum Leben der Menschen im Pforzheim und seiner Umgebung zwischen 1618 und 1648 und gibt den Besuchern einen Einblick in die Konflikte dieser Zeit. Für die Region existiert bislang keine Gesamtdarstellung zum Dreißigjährigen Krieg, weshalb eine umfangreiche Buchpublikation in Vorbereitung ist, die auch die Referate einer wissenschaftlichen Tagung (24./25. Mai 2023) enthalten wird. Im Begleitprogramm zur Ausstellung gibt es außerdem einige Vorträge und Exkursionen.

Mit Ausstellungsbeginn geht das neue Portal „Enzkreis-Geschichte“ online, dessen ersten Baustein der Dreißigjährige Krieg bildet: Dort werden Hunderte von archivalischen Quellen und Kirchenbucheinträge in Form von Transkriptionen und außerdem Diagramme zu Verstorbenen sowie zu Bürger- und Gebäudeverlusten gezeigt. Aufsätze, Videos, Karten und Tabellen runden die reich

illustrierte Präsentation ab. Der interessierten Öffentlichkeit wird über mehrere Themenfelder Zugang zu den regionalen und lokalen Ereignissen und Bedingungen dieses katastrophalen europäischen Krieges geboten, dessen Beginn zwar stark von konfessionellen Gegensätzen geprägt war, die im Laufe der Jahre jedoch mehr und mehr in den Hintergrund traten.

Zerstörungen, Seuchen und Hunger brachten den Tod. Das Hauptaugenmerk des Projektes liegt dabei auf den Lebensbedingungen und Überlebensstrategien der Einwohnerschaft, also des sogenannten „einfachen Volkes“ in den Städten und Dörfern des Großraumes Pforzheim, der ehemals badische, württembergische, kurpfälzische und reichsritterschaftliche Gebiete umfasst. Obwohl sich hier keine größeren Schlachten ereigneten, erlitten zahlreiche Städte und Dörfer mehr oder weniger große Zerstörungen, so Knittlingen 1632. Bereits im Jahr 1622 hatte es im heutigen Enzkreis die Dörfer Ölbronn und Königsbach getroffen. Viele Menschen wurden Opfer der oft grausam vorgehenden Truppen aller Kriegsparteien, weitaus mehr noch kamen jedoch durch Seuchen und Hunger zu Tode.

Im Mittelpunkt steht die Auswertung von weitgehend unbekannten Primärquellen staatlicher Archive sowie der Kirchenbücher als bevölkerungsgeschichtlichen Quellen. Die konfessionellen Gegensätze werden vor



Ein Bild kann die Grausamkeiten des Dreißigjährigen Krieges nur ahnen lassen, die vom Archiv des Enzkreises in verschiedener Form aufgearbeitet werden. Bild: Pieter Snayers (1592–1667): *The Sack of a Village* (Private Collection); Photo © Fine Art Images

ausführlicheren Beschäftigung mit den schriftlichen Quellen senken. Gleichzeitig sollen diese „sprechenden Archivalien“ den Fokus auf die Institution „Archiv“ als Aussteller lenken, das als Gedächtnis einer Behörde, aber auch der Gesellschaft, die Historie der eigenen Lebenswelt nachzeichnen möchte. Ein Beispiel dafür ist ein Zeugenverhör in Mühlhausen an der Würm, bei dem der Witwer Simon Sickingher nach dem Krieg aussagte, „daz von der Zeit ahn, alß er denckhen möge, immerdar Krieg geweßen und eß mehrernteils unordentlich hergangen seye. Man habe denen Soldaten Gelt geben mießen, was sie gewolt haben; jedoch hab ain Baur bald ainen gueten, der andere aber bald einen schlimben gehabt. Es seye alles yber und undter sich gangen.“

allem anhand der Klöster und ihrer Territorien (Maulbronn, Herrenalb) thematisiert. Einen wichtigen Part nimmt die ebenfalls bislang unerforschte Geschichte des württembergischen Landgrabens im östlichen und südlichen Enzkreis ein. Aufbauend auf Bilanzen zum Bevölkerungsrückgang und Gebäudeverlusten wird auch die Wiederaufbauphase nach den Westfälischen Friedensschlüssen thematisiert, die schon bald durch die Kriege Ludwigs XIV. unterbrochen wurde.

Als alles „yber und undter sich gangen“

Doch woher wissen wir eigentlich, wie das Leben vor vierhundert Jahren aussah? Der Zugang zu schriftlichen Quellen, die neben musealen Objekten in der Ausstellung zu sehen sind, ist schwierig: Wenige Menschen können heute die alten Schriften lesen, auch der Zugang zu den Originalen ist vermeintlich schwer. Während kunsthistorische oder archäologische Objekte in zahlreichen Museen der Öffentlichkeit präsentiert werden, ist das Ausstellen von „Schrift auf Papier“ oft weniger zugänglich. Abhilfe möchte daher in der Ausstellung ein spielerisches Element schaffen: Ausgesuchte Archivalien erhalten eine Sprechblase mit einem kurzen, auffallenden Satz oder einer originellen Frage und starten auf diese Weise selbst die Kommunikation mit den Besuchern.

Sie sollen neugierig machen, den Besucher anhalten und auch die Hemmschwelle bei der

Die Daten zur Ausstellung und Präsentation

- Ort: Landratsamt des Enzkreises (Eingangshalle), Zähringerallee 3, 75177 Pforzheim
- Dauer: 15. Mai 2023 bis 13. Juli 2023
- Eröffnung: Montag, 15. Mai 2023, 19:00 Uhr
- Öffnungszeiten: Dienstag 8:00–12:30 und 13:30–18:00, Donnerstag 8:00–14:00 Uhr
- Eintritt frei, Führungen auf Anfrage
- Kontakt: Kreisarchiv des Enzkreises, 07231 308-9423, Kreisarchiv@enzkreis.de
- Web-Portal ab 15. Mai 2023: www.enzkreis-geschichte.de



„Fowles eat the Dead“, zu Deutsch „Vögel fressen die Toten“, zeigt grausames Geschehen in einer zeitgenössischen Abbildung aus P. Vincent: *The lamentations of Germany* (London 1638). Bilder: Kreisarchiv Enzkreis

Der ungarische Husar Myszka hinterließ in Neuweiler Spuren

In Weiler bei Sinsheim auf den Neu-Schwarzwälder gestoßen

Von Hans Schabert

Im Zuge einer familiengeschichtlichen Recherche stieß Martin Elsässer aus Düsseldorf im Kirchenbuch von Weiler (bei Sinsheim) auf einen Eintrag vom September 1755. Dort heiratete damals Lorenz Simonis die verwitwete Tochter des Ochsenwirts Anna Maria Hahn. Als Vater des Bräutigams wurde Miska Simonis mit dem Herkunftsort „Neuweiler, Amt Calw, Württemberg“ angegeben. Zunächst vermutete der Familienforscher unter dem Vornamen „Miska“ einen Schreibfehler des Pfarrers, der vielleicht Micha, als Kurzform von Michael lauten müsste. Doch bald wurde klar, dass es sich um den vereinfacht geschriebenen osteuropäischen Vornamen Myszka handelte. Wie kam dessen Träger wohl in den Schwarzwald? Die Recherchen führten schließlich aus der Mitte des 18. Jahrhunderts zurück in die Wirren des Pfälzischen Erbfolgekriegs. Die historischen Zusammenhänge herauszufinden halfen die Kenntnisse und Forschungsergebnisse des Heimatforschers Hagen Franke aus Pforzheim-Hohenwart mit, der sich mit dieser Materie – auch für den Kreisgeschichtsverein Calw – schon besonders befasst hat.

ANNO 1694.
Am 29. April ist auf approbation seines Rittmeisters copuliert
Myszka von Honot Husar,
Catherina, frantz Schnaufers, Metzgers alhir Tochter.

Im Kirchenbuch von Neuweiler ist über die für ihre Zeit ungewöhnliche katholisch-evangelische, ungarisch-württembergische Heirat zu lesen: „Anno 1694 d. 29. April ist auf approbation [Zulassung] seines Rittmeisters copuliert [verheiratet worden] Myszka von Honot, Husar, mit Catherina, Frantz Schnaufers, Metzgers alhir Tochter“.

Myszka Simoni (1665 bis 1741), ursprünglich ohne das angehängte „s“ geschrieben, war ein ungarischer Husar, der wohl der Liebe wegen in Neuweiler hängen blieb. Hier wurde er als „Myszka von Honot“ bei der Heirat laut Kirchenbuch am 29. April 1694 mit der 1679 geborenen Catharina Schnaufer verehelicht. Sie war die Tochter des Neuweiler Metzgers Frantz Schnauf(f)er, eines Sohns des Calwer Metzgers Werner Schnaufer. Die Zusammenhänge wurden vor einigen Jahren von Martin Elsässer mühsam erarbeitet. Heute sind diese dank der inzwischen von Professor Burkhard Oertel aus dem bayrischen Neubiberg erstellten Ortssippenbücher anhand von systematischen Nummernsystemen relativ leicht nachzuvollziehen.

Neun Kinder gingen aus der Ehe hervor

Myszka und seine Frau hatten zwischen 1698 und 1721 neun im Kirchenbuch von Neuweiler eingetragene Kinder. Drei davon starben früh. Lorenz Simonis, der auf



So oder ähnlich mag er ausgesehen haben, der ungarische Husar Myszka, als er nach Neuweiler einritt und der Liebe wegen im Schwarzwald in den 1690er-Jahren hängen blieb.

die Spur nach Neuweiler führte, war das 1721 geborene Nesthäkchen der Familie. Den 1698 Erstgeborenen, Joh. Friedrich, zog es nach Stein bei Pforzheim. Dem 1701 zur Welt gekommenen und 1715 verstorbenen Hanß Michael folgte eine Juliana Margaretha. Ein Verweis im Ortssippenbuch Neuweiler führt in jenes von Zwerenberg und zu ihrer Heirat im Jahr 1725 mit dem Schustermeister Johann Philipp Ottmar, der als Zwerenberger „Heiligenpfleger“ tätig war; heute würde dieser Kirchenpfleger genannt.

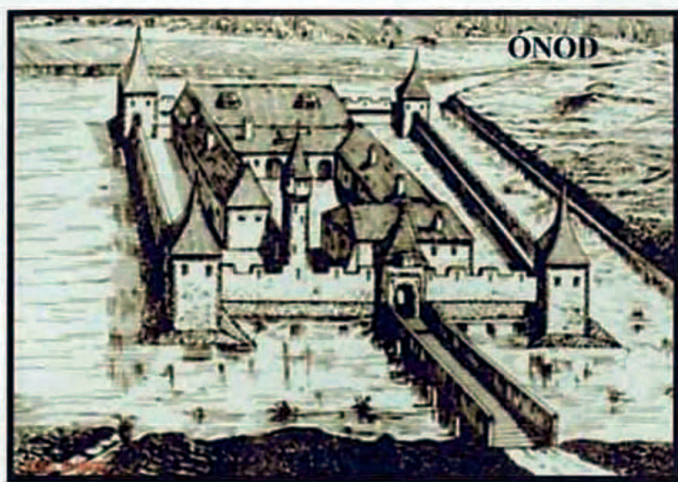
Beide starben in Zwerenberg: sie „81 Jahre, 6 Monate und 3 Tage“ alt an „Auszehrung“ 1786, ihr Mann 92-jährig fünf Jahre später an „Krampfhusten“. Von elf Kindern aus dieser in Zwerenberg geschlossenen Ehe können die Wege in verschiedenen Ortssippenbüchern verfolgt werden. Dies gilt natürlich auch für weitere Onkels und Tanten von ihnen. Unter jenen ist bei der 1710 geborenen Anna Maria geborene „Simonius“ vermerkt, dass sie in Neuweiler mit dem „Musketier unter Baron von Schafelizky“ Johannes Haug ab 1738 in unehelicher Verbindung stand. Sie brachte in diesem Jahr den Sohn „Joh. Philipp“ zur Welt und starb in Neuweiler am „15.10.1789 ledig“ wegen „Nachlassens der Natur“. Aber zurück zum Stammvater und Husaren Myszka Simoni und wie dieser wohl in den Oberen Wald kam.

Die ungarisch-österreichische Streitmacht kam zum Schutz

Während des Pfälzischen Erbfolgekriegs wurden 1692 das Kloster Hirsau und die Stadt Calw durch französische Truppen des Marschalls de Lorge unter dem Kommando des Generals Mélac zerstört. Militärisch war der Süden Deutschlands durch den Einsatz bei Wien gegen die Türken geschwächt. Deshalb kamen kaiser-



Aus Ónod in Ungarn stammt das Bild, das beim heute 2600 Einwohner zählenden Ort die Reste der Burg zeigt, die Myszka Simoni noch als Wasserburg im Original gesehen hat. Die Zeichnung, die Martin Elsässer vom Heimatverein Ónod erhielt, zeigt die Bauten zu den frühen Lebzeiten des Reiter-Soldaten.



lich-habsburgische Streitkräfte zur Sicherung und Verteidigung in dieses Gebiet. So waren das Husarenregiment "von Pálffy" und das Dragonerregiment "von Soyer" aus Österreich-Ungarn von den Kriegsschauplätzen gegen die Türken in den Raum Pforzheim abgezogen worden und in die Kämpfe gegen die Franzosen eingebunden. Dies zeigt eine im Karlsruher Generallandesarchiv erhaltene Karte, „Stellung der Reichsarmee unter Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden-Baden bei Mönsheim“, vom 17. September 1693.

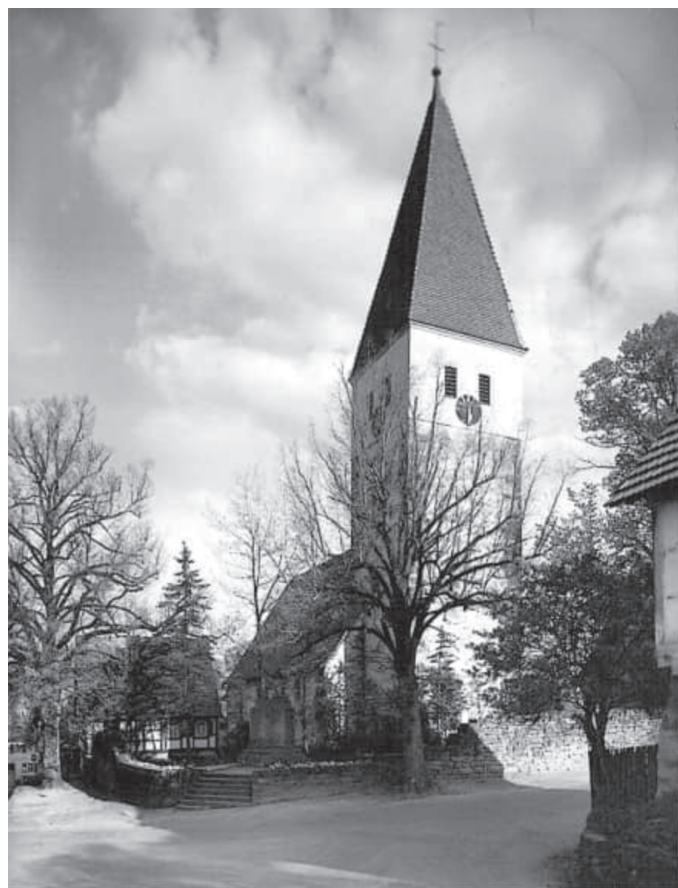
Myszka Simoni von Honot kam wohl mit den habsburgischen Truppen, eventuell mit dem genannten Husa-

renregiment in die Gegend um Calw, um die Eppinger Linie und ihr Hinterland zu schützen. Das im Kirchenbuch erwähnte „von Honot“ war kein Namensbestandteil, sondern ein Hinweis auf den von Martin Elsässer herausgefundenen Ort der Herkunft des Husaren: Ónod im Nordosten Ungarns.

Hat der Husar Myszka Simoni osmanische Wurzeln?

Auf die Veröffentlichung zum Thema jüngst in der Tagespresse gingen von Hagen Franke folgende ergänzenden Informationen ein: „Die Familie Simonis (auch Semonis) gibt es noch; vor Jahren erhielt ich eine Mail, wo ein Nachkomme mich deswegen kontaktierte. Es wurde bei Namensforschungen auch vermutet, dass der Name osmanischer Abstammung sei, denn osmanische Reiter sind oft in kaiserliche Regimenter aufgenommen worden, nachdem sie zunächst als Gefangene und später nach einer eventuellen Christianisierung ihren Beruf weiter ausüben bzw. so ihren Lebensunterhalt bestreiten konnten.“

Auch in Unterreichenbach gibt es im dortigen Kirchenbuch eine Heirat mit einem Husaren bzw. Dragoner aus dem Regiment von Soyer aus gleicher Zeit und unter gleichen Umständen, der eine ‚Bohnenberger‘ heiratete. Die Bohnenberger sind hier schon lange ansässig, eine mir bekannte geborene Bohnenberger ist vor Jahren nach Oberkollwangen gezogen. Ich bin aber der Sache nicht weiter nachgegangen, weil das bis nach Niefern [bei Pforzheim] nachweislich oft geschehen ist. Dort war



Nicht groß verändert hat sich das Aussehen der Kirche in Neuweiler zwischen der Heirat von Myszka und Catharina Simoni 1694, diesem etwa in den 1930er-Jahren entstandenen Bild und heute. Bilder: Digitalarchiv Hans Schabert

ja bekanntlich eine Art Kaserne an der Eppinger Linie, wo große Teile der beiden habsburgischen Regimenter stationiert waren.“ – Wer tiefer einsteigen möchte: Hagen Franke weist auf die Chronik "Militär in Pforzheim – ein Beitrag zur Stadt- und Regionalgeschichte" hin.

In Kürze erscheint das Ortssippenbuch Breitenberg/Oberkollwangen

Wer noch mehr über die Familiengeschichte von Myszka Simoni oder sonst aus der „familiären Stammesgeschichte“ des Oberen Waldes wissen möchte, kann im Rathaus Neuweiler die Ortssippenbücher für Neuweiler für 25, das dickere mit über 200 Seiten für Zwerenberg für 30 Euro erwerben. Beide greifen über Neuweiler hinaus und

beziehen auch die Ortschaften von Nachbargemeinden ein, soweit diese einmal zur jeweiligen Kirchengemeinde bzw. zum betreffenden Kirchspiel gehören oder gehört haben. Bei Neuweiler sind dies die heutigen Bad Wildbader Stadtteile Hünenberg und Meistern.

Bei Zwerenberg sind enthalten der Ortsteil Aichelberg der Bäderstadt, Aichhalden und Oberweiler von Simmersfeld, Martinsmoos von Neubulach und Hornberg von Altensteig. Fast fertiggestellt ist laut Professor Burkhardt Oertel das Ortssippenbuch für die Doppelkirchengemeinde Breitenberg/Oberkollwangen. Es soll im Frühjahr 2023 Bürgermeister Martin Buchwald übergeben und der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Es startet 1558 und wird wie die beiden anderen Werke bis 1920, mit einzelnen Angaben auch darüber hinaus reichen.

Breitenberger Sängerbund mit Roggen, Hafer und Butter bezahlt

Hyperinflation machte das Geld rasend schnell wertlos

Von Hans Schabert

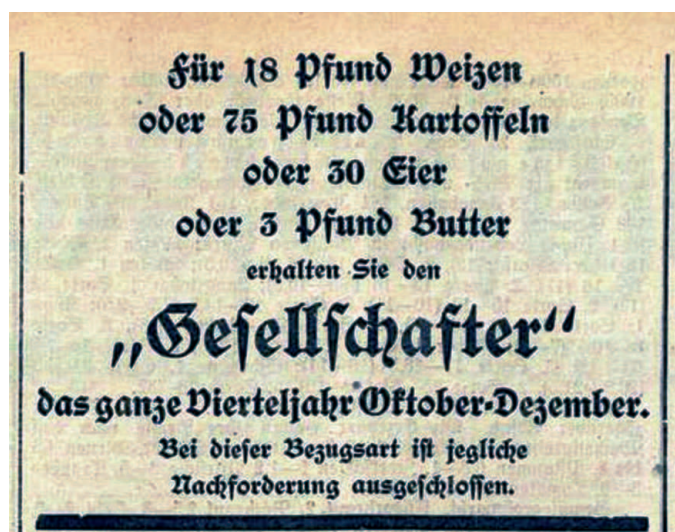
Mit zwei Fahnen aus alten Tagen, die es in Neuweilers Ortsteil Breitenberg gibt, sind einige Besonderheiten verbunden. Eine Gemeindefahne erreicht 2024 das stattliche Alter von 250 Jahren und wird von der örtlichen Feuerwehr sorgsam aufbewahrt und gepflegt. In der Inflationszeit vor genau 100 Jahren ließ der Männergesangsverein Liederkränz Breitenberg eine Vereinsfahne fertigen und musste diese in Naturalien bezahlen, anstatt mit Geld oder Notgeld. Derartige Tauschgeschäfte waren in jenen Zeiten nichts Ungewöhnliches. Notgeld druckten teils Städte wie Pforzheim oder Calw, Körperschaften wie die Oberamtssparkasse Calw und selbst große Industriebetriebe stellten es her, weil der

Staat mit Druck und Verteilung des im Wert rasend sinkenden Papiergeldes nicht mehr nachkam.

Rentenmark schafft Mitte November 1923 Abhilfe

Im historischen Lexikon Bayerns, digital bereitgestellt von der bayrischen Staatsbibliothek, ist zu lesen, dass im Krisenjahr 1923 die Geldentwertung als Hyperinflation ihren Höhepunkt erreichte und Profiteure der Inflation [Anmerkung: im Gegensatz zu Beziehern fester Einkommen, denen die Preise davonliefen] alle Kreditnehmer waren (Staat, Unternehmer, Landwirte), da diese problemlos ihre nun wertlos gewordenen Schulden tilgen und Investitionen finanzieren konnten. Kostete in Berlin am 3. Januar 1923 ein Kilogramm Roggenbrot noch 163 Mark und 1 Kilogramm Rindfleisch 1.800 Mark, lagen die korrespondierenden Preise am 19. November 1923 bei 233 Mrd. Mark und bei 4 Billionen 800 Mrd. Mark. Ein US-Dollar kostete im Mai 1923 im Monatsdurchschnitt 47.670 Mark, am 20. November dann 4.200.000.000.000 Mark [4,2 Billionen Mark].“ 1922 war der Kilopreis für Brot noch rund 3 Mark gewesen.

Die Breitenberger Sänger bestellten ihre Fahne mit dem eingestickten Jahr 1920 – der Verein war damals 40 Jahre alt – zum Preis von 85 Goldmark. Die Herstellung geriet in die Zeit der Hyperinflation 1923. Ein morgens empfangener Koffer voller Geldscheine konnte, bis Mitte November 1923 die Rentenmark kam, schon am Abend fast wertlos sein. Die Lieferanten wollten und konnten nicht mehr auf der Basis des ursprünglichen Angebots liefern. Also stieg man auf Wertbeständiges um. Fahnenlieferantin Elisabeth Beischle aus Tübingen und der Fertiger der Fahnenstange, Drehermeister Ohngemach aus Wildberg, mussten – für die damalige Zeit nicht ungewöhnlich – mit Naturalien bezahlt werden. Die Vereinsmitglieder spendeten die zur Begleichung notwendigen 24 Zentner Roggen, kauften 1924 für 40 Millionen Mark 20 Pfund Hafer und trieben auch die viereinhalb Pfund geforderte Butter auf.



Die aus dem digitalen Zeitungsarchiv des Landkreises Calw entnommene Anzeige aus dem Nagolder Vorgänger-Blatt „Gesellschafter“ des Schwarzwälder Boten vom 26.9.1923 zeigt es: Selbst das Zeitungsbezugsgeld wurde in Naturalien erhoben.



Mit Roggen, Hafer und Butter bezahlte der Liederkranz Breitenberg 1923 seine Vereinsfahne, die heute, nach 100 Jahren in einem Schaukasten in der Gaststätte Krone zu sehen ist.

In der „Krone“ wird das Vereinsbanner präsentiert

Heute hängt das so bezahlte gute Stück in der Gaststätte Krone, dem angestammten Vereinslokal. Der Chor wurde mangels Nachwuchses 1974 aufgelöst. Die wenigen noch aktiven Sänger wechselten zum „Patenkind“ MGV Frohsinn Neuweiler. So richtig zur Ruhe gesetzt wurde der Breitenberger Männergesangsverein im Jahr

1989. Ein Protokoll der damals an einer Zusammenkunft unter der Regie von Altbürgermeister Johannes Kübler beteiligten 14 Mitglieder verrät: „Der Verein soll ruhen, jedoch nicht aufgelöst werden.“ Mit einem Ausflug, in den damals das restliche Vereinsvermögen von 1331,63 D-Mark und was nach Fertigung eines Schaukastens übrig blieb investiert wurde, endete das aktive Vereinsleben des Breitenberger Männergesangsvereins.

Die Gemeindefahne aus dem 18. Jahrhundert ist analog einer Calwer Stadtfahne aus dem Jahr 1710 gestaltet. Auf der einen Seite ist das Hoheitszeichen der Gemeinde eingestickt, die andere zeigt das herzogliche Landeswappen. Das älteste bekannte Wappen einer früher selbständigen Teilgemeinde Neuweilers – die anderen entstanden durchweg im 20. Jahrhundert – zeigt unter dem Gemein-denamen „Braitenberg“ 1774 im viergeteilten Wappenfeld zweimal unterschiedliche rot-weiße Rauten und zweimal als Wappentiere Vögel. Vielleicht hängt dies mit der Zugehörigkeit zum Ämtlein Zavelstein zusammen. Dieses hatte in gleicher Farbe ein quadratisches Wappenmuster. Weiter besaßen die auf dem Schloss Berneck sitzenden Freiherren von Gültlingen mit Adlern als Wappentieren dort zeitweilig gewisse Rechte.

Württembergische Hirschhornstangen schon 1288 als Siegel verwendet

Bekannt sind Historikern die Abbildungen auf der Seite mit dem herzoglichen Landeswappen, die auch Walter Staudenmeyer in seinem Büchlein, „Calw – Ein Bilderbuch für große Leute“, für die alte Fahne der Kreisstadt beschreibt. Zu sehen sind darauf die Rauten der Grafschaft Teck, die Reichssturm-fahne von Markgröningen, darunter die Barben von Mömpelgard und der Heide von Heidenheim. Mitten drin im Herzogswappen prangen im auf dieses gelegten kleinen Wappen die drei bis heute verwendeten württembergischen Hirschhornstangen.



So präsentiert sich die fast 250 Jahre alte Gemeindefahne in Breitenberg.

Mit diesen siegelte Konrad von Württemberg schon im Jahr 1288 eine Urkunde in Akkon in Syrien auf einem Kreuzzug im Gefolge von Kaiser Friedrich. Ein Zweck derartiger Fahnen war der Überlieferung nach, dass beim Sturmleuten – etwa wenn es im Ort brannte – mit diesen vom Kirchturm den Löschmannschaften und Helfern die Richtung gewiesen wurde.

In der heutigen Regionalhauptstadt Pforzheim wurde 1923 der Eine-Millionen-Markschein mit dem Bild des im Zweiten Weltkrieg zerstörten Flößerviertels Au durch Überdrucken zu zehn Millionen Mark.

Text, Fotos und digitale Archivbilder: Hans Schabert



Elias Rau aus Gompelscheuer saß zu Unrecht im badischen Gefängnis

Durch zwei Förster und sechs Musketiere 1742 verhaftet

Von Dietmar Waidelich

Diese Geschichte ereignete sich im Jahre 1742 im damals zu Simmersfeld gehörenden Gompelscheuer, dem heutigen Ortsteil von Enzklösterle. Damals erlebte das heutige Enzklösterle ein unglaubliches Anwachsen seiner Bevölkerung durch Zuwanderung von jungen Familien, deren Männer sich meist in dem stark ausweitenden Holzgeschäft als Holzhauer verdingten. Die Bevölkerung wuchs von 23 Personen im Jahre 1703 auf 79 im Jahre 1731, um dann 1763 schon 156 Einwohner zu umfassen. Zu „Zuwanderern“, damals als „Kolonisten“ bezeichnet, gehörte auch der aus Dennach stammende Elias Rau, der als gelernter, lediger Metzger nach Gompelscheuer zog, um dort bei seinem Schwager Matthäus Bub auf dessen Hof zu arbeiten.

Dieser Hof hieß Kaltenbacher Hof, befand sich links (oder nördlich) des Kaltenbachs kurz vor dessen Einmündung in die Große Enz. Er wurde durch eine ab 1727 durchgeführte Rodungsaktivität von dem Oberschiffer Johann Jacob Vollmer aus Calmbach errichtet. Im Januar/Februar 1742 machten sich acht Männer, die beiden badischen Förster von Gausbach und Forbach sowie sechs „Musketiere“ (Soldaten) zu Fuß nach Gompelscheuer auf. Dort baten sie Elias Rau, ihnen mit seinem Hund dabei zu helfen, ein angeblich angeschossenes Wild im Wald zu suchen. Als Elias dazu das Haus verließ, passierte dann etwas völlig Anderes: Der Simmersfelder Bürgermeister Jörg Andreas Bäuerle beschrieb dies wie folgt: Als er „in den Hoff deß Haußes kam, fand Er sich von Ihnen Betrogen In dem Sie ihne Daselbst gleich banden, und als den vermeinten Wilderer mit fort nahmen“.

Schwester des Festgenommenen blutig geschlagen

Seine Schwester, welche die Szene vom Haus beobachtet hatte, kam sofort aus dem Haus gestürzt und lief den Forstleuten nach, auch um zu fragen, warum die

badischen Forstleute ihren Bruder verhaftet hätten. Statt eine Antwort zu erhalten wurde sie jedoch gewaltsam zurückgedrängt, erhielt von den Soldaten „ungewöhnliche Schläge an die Köpfe daß ... [sie] 2 Löcher darinn gehabt, und daß Blut danach geloffen“ sei. Ihr wurde gedroht, dass sie, wenn sie nicht ins Haus zurückgehen würde, sogar erschossen wird. Schließlich wurden auch noch die Hunde auf sie gehetzt. Damit endete diese dramatische Schilderung vom 9. Februar 1742, verfasst von dem Simmersfelder Bürgermeister, der für den damals noch zu Simmersfeld gehörenden Ortsteil Enztal zuständig war.

Dieser Bericht wurde an den Altensteiger Vogt Hegel geschickt, der übrigens der Großvater des berühmten Philosophen Hegel ist. Vogt Hegel schrieb zehn Tage später, am 19. Februar 1742, einen Brief an die württembergische Regierung, um diesen Zwischenfall des staatlichen Kidnappens, der ja eine schwere Verletzung der württembergischen Hoheitsrechte im oberen Tal der Großen Enz durch badische Beamte darstellte, an die höheren Stellen zu melden. Diese reagierten auch und schickten ein Protestschreiben an die badische Regierung in Rastatt. Doch die Regierung des baden-badischen Teils der Markgrafschaft Baden hatte kein Interesse, irgendetwas in dieser Sache zu unternehmen – sie hatte ja ihren vermeintlichen Wilderer – und zeigte keinerlei Reaktion. So musste die württembergische Seite Ende Mai, also fast vier Monate nach der Entführung von Elias Rau, feststellen, dass immer noch nichts passiert sei. Elias Rau saß also weiterhin im Gefängnis und hatte sich seinem tristen Schicksal zu fügen.

Zunächst Säger in „Besenfeld-Poppeltal“ geworden

In dieser Zeit hatte der Schwager von Elias Rau, Matthias Bub, erfahren, dass Elias Rau zwar – lobenswerter Weise – zusammen mit anderen Wilderern in einer „warmen Stube“ einsaß, aber nur mit „Waßer und Brod abgespeiset“ werde. Es geschehe aber, daß er manchmal von Nebengefangenen oder guthen leuthen warm

Speisen bekomme.“ Bei Bezahlung von 100 Gulden käme er jedoch frei. Da Elias Rau jedoch völlig mittellos war, blieb er zunächst im Gefängnis. Erst Ende August wurde er freigelassen, da ihm die Wilderei nicht nachgewiesen werden konnte, und kehrte nach Gompelscheuer zurück. Zwei Jahre später, im Oktober 1744, verheiratete sich Elias Rau mit der Tochter Anna des damaligen Sägers auf der Poppeltalsägmühle, Jakob Schatz, und wurde wie sein Schwiegervater Säger auf der dortigen Sägmühle. Diese befand sich auf der linken (nördlichen) Seite des Poppelbachs, die damals zu Besenfeld gehörte.

Elias wechselte später mit seiner Familie, fünf Kinder hatte er mit seiner Frau Anna, den Wohnplatz auf die andere Bachseite (rechte Seite), die damals zu Simmersfeld gehörte. So wurde Elias Rau Einwohner von Simmersfeld, erwarb jedoch keine Simmersfelder Bürgerrechte, sondern war lediglich ein sogenannter Beisitzer. 1790 starb er dann zwei Wochen vor Weihnachten in „Simmersfeld-Poppeltal“, wie dieser Teil Poppeltals auch genannt wurde. Das „gespaltene“ Poppeltal bestand bis 1934, als

„Besenfeld-Poppeltal“ an Enztal, das seinerseits mittels Abtrennung von Simmersfeld 1838 die Selbständigkeit erlangte, abgetreten wurde. Ein Jahr später (1935) wurden dann Enztal und Enzklösterle zu einer Gemeinde mit dem Namen „Enzklösterle“ vereinigt, die bis heute Bestand hat.



Luftkurort Gompelscheuer - Enzklösterle (württ. Schwarzwald)

Die etwa 1950 entstandene Postkarte zeigt „Enzklösterle-Gompelscheuer“ mit Blick auf die Häusergruppe Kaltenbacher Hof. Archivbild: Dietmar Waidelich

Götz Bechtle aus Bad Wildbad hat die Augen für immer geschlossen

Der Lehrer und Historiker war auf vielen Feldern hoch engagiert

Von Hans Schabert

Mit Götz Bechtle verstarb im Januar nach langer, schwerer Krankheit im 84. Lebensjahr eine unglaublich vielseitig engagierte und geachtete Persönlichkeit aus Bad Wildbad. Der rührige Lehrer war von 1979 bis 2003 Konrektor der Wilhelmschule in seiner Heimatstadt. Viele neben- und ehrenamtlichen Aufgaben begleitete er Jahrzehnte lang. „Er war unendlich fähig und mit unwahrscheinlicher Schaffenskraft“, so fasste der ehemalige Rektor der Wilhelmschule, Erwin Keppler, die Eigenschaften und das Wirken des früheren Kollegen und Weggefährten zusammen. Im Kreisgeschichtsverein Calw und überhaupt in historisch interessierten Kreisen galt Götz Bechtle nicht zuletzt als wandelndes Lexikon der Heimatgeschichte des Enztals und der Historie darüber hinaus.

Der Name Götz Bechtle ist Zeitungslesern ein Begriff. Immer wieder berichtete er von Zusammenhängen und Forschungsergebnissen zur Heimatgeschichte. Aber auch die aktuelle Berichterstattung in lebendig formulierten Beiträgen über die unterschiedlichsten Themen und Veranstaltungen, auch des Heimat- und Geschichtsvereins Oberes Enztal und des KGV, waren über 50 Jahre lang sein Metier. 1996 und in einem Nachdruck 2001 erschien sein gleichermaßen als kleines Lesebuch wie Nachschla-

gewerk verfasstes Taschenbuch „Wildbad von A bis Z.“ Als Pressereferent wirkte er für viele Vereine verschiedenster Art und Unterstützer von Kultur und sozialen Zwecken. Als Nachrücker für den wegen Wegzugs aus Calmbach ausgeschiedenen Gerd Wiesner gehörte das im FDP-Ortsverband aktive Parteimitglied Götz Bechtle von 1977 bis 1979 dem Calwer Kreistag an.

Bücher des KGV mitverfasst

In den Schuldienst trat Götz Bechtle nach dem Studium an der PH Esslingen 1960 in Horb ein, wo er in der Oberklasse 48 Schüler aus vier Jahrgängen zu betreuen hatte. Zwei Jahre später zog es ihn in die Wilhelmschule seiner Heimatstadt Wildbad, in der er selber die Schulbank gedrückt hatte, bis er am Gymnasium in Neuenbürg das Abitur anstrebte und erreichte. Seine Schüler versuchte er individuell zu begleiten, und so mancher führt einen guten späteren Werdegang auf den ehemaligen Lehrer zurück, weiß Bechtle's Witwe Christine aus Äußerungen „Ehemaliger“. Bald war er nach seiner Rückkehr nach Wildbad als Organisator von Veranstaltungen, Lehrgängen, zu Führungen und als Referent von Vorträgen zur Heimatgeschichte oder über Länder und Reisen gleichermaßen gefragt.

Als Mitglied des Kreisgeschichtsvereins Calw war Götz Bechtle Mitverfasser der vom Verein herausgegebenen Bü-

cher „Die Bäder im Kreis Calw“ und „Das Wildbad im Schwarzwald – Seit mehr als 650 Jahren baden und heilen“. Im Heimat- und Geschichtsverein Oberes Enztal gehörte er dem Vorstand an. Als Mitgründer und Unterstützer galt er den Fördervereinen Trinkhalle und Königliches Kurtheater Wildbad sowie der Dorfgemeinschaft Sprollenhaus, wo er als Einwohner der Siedlung Christophshof so manchen Impuls gab und an der Gestaltung des historischen Rundwegs beteiligt war. Die Skizunft Wildbad hat er in verschiedenen Positionen über Jahrzehnte bis hin zum Vereinschef geprägt, war Ehrenvorsitzender des Vereins und ein halbes Jahrhundert lang ein Motor für die Organisation der berühmten, traditionellen Fassdaubenrennen.

Der Verstorbene hinterlässt viele Lücken. Dies gilt nicht zuletzt für die Familie. Mit Ehefrau Christine, mit der er 54 Jahre lang Freud und Leid teilte, trauern Tochter Birgit und Sohn Frank mit Frau und Enkelin. Beim Trauergottesdienst Anfang Februar in der evangelischen Stadtkirche in Bad Wildbad nahm von dem Verstorbenen eine große Trauergemeinde Abschied.

Götz Bechtle (vorne) bei einem ehrenamtlichen Einsatz im letzten Jahrzehnt: Er führte den Kreisgeschichtsverein Calw zu interessanten Stellen des historischen Rundwanderwegs bei und in Sprollenhaus bei einer von der dortigen Dorfgemeinschaft mitorganisierten Tour. Bild: Hans Schabert



Für zwei Wildbader Rathäuser stehen dreistellige Jubiläen an

In der Bäderstadt vorher Hotel, in Calmbach Wohn-, Geschäftshaus und Fabrik

Von Hans Schabert

Das Rathaus in Calmbach 1848 und jenes in Wildbad 1923 wurde von den damals noch lange nicht – erst seit 1974 – vereinigten Kommunen erworben; die Häuser dienen also das eine 175, das andere 100 Jahre ihrem Zweck. Der Bürgermeister der Stadt Bad Wildbad, Marco Gauger, hat sein Büro im Rathaus in der Kernerstraße 11 mit dem an alte Nutzungszeiten als Hotel und Gasthof erinnernden Löwen über dem Eingang. Die Einwohner finden hier außerdem Hauptamt, Kämmerei, Stadtkasse und den Bürgerservice. Dann gibt es in der Wilhelmstraße 50 im aus Steinen der 1844 abgetragenen Vorstadtkirche errichteten ehemaligen Schulhaus das Technische Rathaus, wo der Stadtbaumeister, Bauämter und das Immobilienmanagement untergebracht sind. Neben einem Bürgerservice sitzen im Rathaus in Calmbach in der Hauptstraße 2 das Ordnungs- und Standesamt sowie der Gemeindevollzugsdienst.

Die Bäderstadt kann hinsichtlich ihrer Rathäuser in diesem Jahr also zwei dreistellige Jubiläen begehen: Vor 175 Jahren kaufte die Gemeinde Calmbach das Gebäude Ecke Höfener/Hauptstraße, um darin die Gemeindeverwaltung unterzubringen. Genau 100 Jahre ist es her, dass Wildbad das Hotel und Gasthaus Löwen erwarb und die Stadtverwaltung aus der nahen

Rathausgasse in dieses verlegte. Bezahlt wurde 1923 in diesem Fall mit Stammholz, anstelle mit in der losgaloppierenden Inflation ständig an Wert verlierendem Geld. Im „Enztäler“ war darüber am 13. Januar 1923 Folgendes zu lesen: „Nach eingehender Beratung und Begründung beschloß der Gemeinderat mit 11 gegen 2 Stimmen die Erwerbung des Hotel Löwen im Tausch gegen 434 Fm. Stammholz 1. bis 6. Klasse zu genehmigen und den Stadtpfleger Brachhold zum Abschluss des Tauschvertrags, zur Auflassung und zu allen sonst erforderlichen Erklärungen zu bevollmächtigen, ferner den Neubau der 2 Doppelwohnhäuser im Rennbachtal in Angriff zu nehmen und die Arbeiten hierzu im Wege des schriftlichen Angebots ohne Verzug zu vergeben.“

Es war üblich in Naturalien zu bezahlen

Bis im November 1923 die Rentenmark dem Inflationspuk ein Ende setzte, war es üblich, in Naturalien zu bezahlen. Denn wer in den Spitzenzeiten der Hyperinflation morgens einen Koffer voll Geldscheine erhielt, für den waren die oft schon am Abend wertlos. Im gleichen Blatt war zu lesen: „Die Stadtgemeinde Wildbad hat zum Ausbau der Jugendherberge des Skiklub Schwarzwald in Wildbad im Oktober v. Js. 37 Kubikmeter Holz im damaligen Wert von 500.000 Mark unentgeltlich zur Verfügung gestellt und zur Fertigstellung neuerdings 23 Kubikmeter im Werte von 4 Millionen Mark angewiesen.“



Das Calmbacher Rathaus beherbergt seit 1848, also nunmehr seit 175 Jahren, das „Schultheißenamt“, seit dem Gemeindegemeinschaftsschluss mit Wildbad im Jahr 1974 in Form von Ämtern der Stadtverwaltung.



Die ungefähr 110 Jahre alte, aus der digitalen Sammlung von Alfred Kiefer dem Autor überlassene Postkarte zeigt links das neu errichtete Hotel Löwen gegenüber der alten Trinkhalle, das die Stadt in der Inflationszeit 1923 mit 434 Festmetern Stammholz bezahlte und zum neuen Wildbader Rathaus machte; ein kleines Stück oberhalb überragt das 1907 erbaute Olgabad seine Nachbargebäude.



Im mit Holz bezahlten heutigen Verwaltungsgebäude zieren neben anderem den aus dem Gastraum entstandenen heutigen Ratssaal von der Stadt 1927 erworbene kunstvolle, bunte Reliefbilder. Im Buch „Wildbad von A bis Z“ schreibt der im Januar verstorbene Ortshistoriker – s. Nachruf an anderer Stelle – Götz Bechtel: „Sie wurden von einem Sohne Wildbads, dem Kunstgewerbler Karl Spingler, entworfen und stellen elf Szenen aus der bekannten Uhland-Ballade ‚Der Überfall im Wildbad‘ dar. Beachtenswert ist auch das Wandgemälde, das zeigt, wie Wildbad im Jahre 1667 aussah. Der einheimische Maler Karl Batt malte es nach einem seltenen Kupferstich aus der 1667 in Stuttgart erschienenen ‚Württembergisch Wunder- und Wildbaads-Beschreibung‘ von Hieronymus Walch.“ Die Nordwand macht den Saal ein wenig zur Bildergalerie: An dieser sind Gemälde früherer Bürgermeister zu sehen.

Das ehemalige Goßweiler-Haus kostete 5000 Gulden

Auch das Calmbacher Rathaus diente ganz anderen Zwecken, ehe es 1848 seine bis heute gültige Nutzung erhielt. Zuvor war es Geschäftshaus, diente einer Tapeten-, danach einer Blechwarenfabrik. Die Gemeinde hat das Gebäude für 5000 Gulden gekauft. Es wurden darin auch eine Wohnung für den Schultheißen, die Poststelle und ein Ortsarrest eingerichtet. Erbaut hat das Haus laut dem 1850 erschienenen Buch von Pfarrer und Ortshistoriker Max Eifert, „Nachrichten zur Geschichte von Calmbach und Höfen“, der Calmbacher Erfolgsgeschäftsmann und Mäzen Johann Friedrich Goßweiler. Andere Quellen berichten, dass es von diesem 1752 erworben und zu Beginn des 18. Jahrhunderts durch H. M. Volz errichtet worden sei. Beides mag nicht falsch sein.

Am heutigen Calmbacher Rathaus prangt über dem Eingang ein Stein mit Goßweilers Monogramm, dem Anker als das Zeichen des Floßherrn und der Jahreszahl 1753. Es blieb beim Umbau wohl kaum ein Stein auf dem anderen. Ein gewölbter Weinkeller wurde 1753 angebaut. Zwanzig Jahre später zog Goßweiler in seinen gewaltigen Neubau um, der heute das Flößermuseum, Wohnungen und eine Gaststätte beherbergt. Überliefert, aber nicht belegt ist, dass aus dem Gewölbekeller ein unterirdischer Gang zum neuen, noch größeren Haus am Berg geführt haben soll. Aber wer weiß: Im viele Seiten dicken Nachlassverzeichnis im Museum ist immerhin auch die Hinterlassenschaft von 400 Eimern Wein verzeichnet, was nach Umrechnung auf das heutige Maß runde 100.000 Liter Rebensaft ergibt.

Eines der drei Verwaltungsgebäude der Stadt Bad Wildbad ist das Technische Rathaus, das nach dem Abbruch der Vorstadtkirche 1844 an Ort und Stelle aus deren Steinen als Schulhaus erbaut wurde.

Bilder (3): Hans Schabert

Wanderausstellung von Kreisarchiv und VHS in der Alten Lateinschule

„Grenzüberschreitungen. Migrationsbiographien aus dem Landkreis Calw“

Von Tobias Roller

Im Februar eröffneten Kreisarchivar Kilian Spiethoff und der Leiter der Calwer Volkshochschule (VHS), Dr. Clemens Schmidlin, gemeinsam im Foyer der Alten Lateinschule in Calw die von Spiethoff erarbeitete neue Wanderausstellung zur Migrationsgeschichte des Landkreises Calw. Auf 14 Doppeltafeln werden unter dem Titel, „Grenzüberschreitungen – Migrationsbiographien aus dem Landkreis Calw“, Biographien von Menschen thematisiert, deren Lebenswege den Kreis Calw mit verschiedensten Teilen der Welt in Beziehung setzen.

Zu den ersten Einwanderergruppen, die im Kreis Calw eine neue Heimat fanden, gehörten die Waldenser in Neuhengstett, die sich Ende des 17. Jahrhunderts aufgrund ihrer Konfession zur Emigration aus dem Herzogtum Savoyen gezwungen sahen. Umgekehrt suchten aber auch viele Menschen aus dem Nordschwarzwald ihr Glück jenseits der deutschen Grenzen. Zu ihnen zählte beispielsweise der aus Walddorf stammende Neubulacher Bürger Julius Heuss, der es in Russland zu Ruhm und Reichtum brachte und dort die bedeutendste Schokoladenfabrik des Landes gründete. Wieder andere Auswanderer aus dem Landkreis Calw lieferten Material für Hollywood, so der in Wildberg geborene US-Militärpilot Dieter Dengler. Auch die italienischen Gastarbeiter, die nach dem Zweiten Weltkrieg halfen, in Calw die Infra-

struktur wieder aufzubauen und die Wirtschaft anzukurbeln, sind Thema der Ausstellung.

Besucht werden kann die Präsentation während der Öffnungszeiten der Calwer Volkshochschule bis zum 30. Juni 2023 von Montag bis Freitag zwischen 9 und 18 Uhr. Eintritt wird nicht verlangt. Die VHS Calw im Gebäude der Alten Lateinschule ist in der Kreisstadt unter der Adresse Kirchplatz 3 in Calw zu finden. Für Gruppen ab 15 Personen bietet Kurator Kilian Spiethoff Führungen an, die über die VHS unter Telefon 07051-93650 oder über mail@vhs-calw.de vereinbart werden können.



Kreisarchivar Kilian Spiethoff (links) und Calws VHS-Leiter Dr. Clemens Schmidlin bei Eröffnung der bis Ende Juni zu den Öffnungszeiten der VHS kostenlos zu sehenden Ausstellung. Foto: Tobias Roller

Über das Kommen und Gehen von Berufen

Im Mittelalter waren 90 Prozent der Bevölkerung Bauern

Von Dietmar Waidelich

Die Dynamik in den geschichtlichen Abläufen zeigt sich auch in der Berufswelt: Neue Berufe entstehen, aber selbst etablierte verschwinden auch wieder. Die wohl historisch größte Umwandlung in Sachen Beruf war in den letzten 50 bis 70 Jahren zu erleben: Die Bauern, im Mittelalter die überwiegende Mehrheit der Gesamtbevölkerung mit weit über 90 % Bevölkerungsanteil, haben einen statistischen Niedergang erlebt und sind, heute meist als Landwirte bezeichnet, zu einer zahlenmäßig unbedeutenden Berufsgruppe geworden. Auch die Weber einschließlich der besonderen Gruppen (Leineweber, Strumpfstricker und andere), die bis ins 19. Jahrhundert hinein zahlenmäßig in

unserer Gegend die größte Gruppe im Handwerk ausmachten, waren schon vor 100 Jahren langsam am Aussterben.

Eine weitere, wenn auch unbedeutende Berufsgruppe, waren die sogenannten Salpetersieder. Sie suchten nach Nitrat-Vorkommen in dazu angelegten, mit organischem Abfall angereicherten Böden. Aus diesen wurde dann das sogenannte Salpeter (Nitratsalz) ausgelaugt, das dort durch Bakterien in einer höheren Konzentration gebildet worden war. Salpeter wurde vor allem, aber nicht nur, für die Pulverherstellung gebraucht.

Was machte ein Holzschneider?

Gerade das Holzgewerbe kannte eine Vielzahl von Berufsgruppen, die es heute nicht mehr gibt. Allen voran zu

nennen sind die Flößer, ohne die unser Schwarzwaldholz nie die Bedeutung erreicht hätte, die es einst besaß. Völlig verschwunden sind auch Teerbrenner und Pottaschesieder. Erstere stellten Salbenschmiere und Teere her; Pottasche, chemisch Kaliumcarbonat, wurde bei der Glasherstellung benötigt. Ebenso benötigt wurde die Ware der Köhler, deren Holzkohle damals ein Grundstoff der beginnenden Stahlindustrie war, aber auch in vielen Betrieben wie den Schmieden gebraucht wurde. Dann gab es in der Zeit um 1780 herum für das heutige Enzklösterle mehrere Holzschnneider.

Oft waren diese Männer auch als Holzhauer angestellt, arbeiteten auch als Schmierbrenner (oder Teersieder). Das bedeutete, dass sie sich von einer Berufstätigkeit nicht völlig ernähren konnten. Doch was schnitten diese Männer im Enztal aus einem Stück Holz heraus? Glücklicherweise gab es in Simmersfeld zwischen 1818 und 1826 den Pfarrer Gustav Heinrich Schmoller, der eine umfangreiche Beschreibung seiner Pfarrei in geschichtlicher, geographischer, biologischer und historischer Hinsicht verfasst hat. In seinem fast 300-seitigen Werk findet sich im Teil über die Berufstätigkeiten seiner Pfarreimitglieder der folgende aufschlussreiche Satz: „Holzschnneider – die verfertigen die Absätze auf die Weiberschuhe von buchenem Holz und tragen sie zum Verkauf an die Schumacher weit herum.“

Was machte ein Zundelschneider?

Damit wäre die Frage, was ein Holzschnneider produzierte, vollständig gelöst. Was aber stellte der im Poppeltal wohnende Zun-

delschneider Nikolaus Wetzel (1682-1751) her? Er war der einzige Zundelschneider, der bislang für Enzklösterle bekannt wurde, so dass sein „Zundelhandwerk“ nicht weit verbreitet gewesen sein konnte. Im Internet fand sich eine Erklärung dazu: Zundelschneider sammelten Schwämme von Bäumen, tränkten diese dann in Salpeterlösung und schnitten die behandelten Schwämme abschließend in dünne Scheiben. Fertig war der „Zunder“, der beim Feuermachen unentbehrlich war. Seinen Salpeter bezog Nikolaus Wetzel aus dem sechs Kilometer entfernten Enzklösterle, denn zu seinen Lebzeiten gab es in Enzklösterle in unmittelbarer Nähe zum ehemaligen, längst aufgelösten Kloster das Salpeterhaus, in dem Salpeter durch Auslaugen der extra aufgeschichteten Böden und weiteres Eindampfen hergestellt wurde.



„Enzklösterle. Kirche mit Pfarrhaus und Oberförsterei.“, steht unter dem Bild, das um 1900 entstand und in dem der rote Pfeil die wahrscheinliche Lage des für 1723 nachgewiesenen Salpeterhauses zeigt. Archivbild: Dietmar Waidelich

Enzklösterles Bürgermeisterin Sabine Zenker hat Pläne für den Rombachhof

Im April 1945 wurden dort zehn Menschen brutal ermordet

Von Redakteur Bernd Mutschler (aus dem „Schwarzwälder Boten“)

Der Rombachhof hat eine sehr lange Historie als altes Forsthaus, in Sachen Waldwirtschaft, Forst oder auch durch die Flößerei. Zudem gibt es in der Geschichte des malerisch im Rohnbachtal gelegenen Gebäudes auch ein dunkles Kapitel. „Zum Ende des Zweiten Weltkrieges wurde eine ganze Familie ausgelöscht bis auf einen Sohn, der heute in Brasilien lebt“, sagt Enzklösterles Bürgermeisterin Sabine Zenker. Keiner weiß so recht, was damals passiert ist. Auch die (Kriegs-)Akten sind für 100 Jahre unter Verschluss und damit noch lange nicht zugänglich. Die Geschichte des Hofes will Zenker erhalten – und damit auch das Gebäude. Der

ehemalige Forststützpunkt mit Wildkammer verfallend nämlich zusehends.

„Das sieht teilweise noch aus wie damals“, sagt sie, „dass nicht noch die Blutflecken da sind, ist alles. Der Hof hat eine ganz besondere Atmosphäre.“ Den Verfall will die Bürgermeisterin von Enzklösterle verhindern. Auch wenn, genau genommen, der Rombachhof eigentlich gar nicht in ihre Zuständigkeit fällt. Denn das Gebäude selbst gehört ForstBW und liegt nicht mal auf der Gemarkung Enzklösterles, sondern gehört zu Gernsbach. Das wiederum erklärt auch den Namen: Auf württembergischer Seite gibt es den Rohnbach, der ab der badischen Grenze Rombach heißt. Der Hof liegt nur etwa drei Kilometer von Enzklösterle entfernt, bereits im Badischen – deshalb ist es der Rombachhof, auch wenn die Anbindung seit jeher von Enzklösterle aus erfolgte.

Info-Außenstelle für Kaltenbronn und Dokumentation der Historie?

Wohl auch deshalb scheint sich Zenker dafür zuständig zu fühlen. Ihren Gernsbacher Kollegen Julian Christ hat sie über ihr Vorhaben informiert. Geht es nach Zenker, soll der Rombachhof saniert und eine Art Außenstelle des Infozentrums auf dem Kaltenbronn werden mit einer Dauerausstellung über Waldberufe und die Waldwirtschaft. Aber auch das Thema Nachhaltigkeit soll mit den Bereichen Artenschutz, Klimawandel und den (notwendigen) Veränderungen im Wald behandelt werden. Zusätzlich soll auch die dunkle Seite der Geschichte des Hofes beleuchtet werden. So sollen die Geschehnisse von damals aufgearbeitet werden mit Zeitzeugenberichten, Fotos und mehr und so „eine Mahnung sein, was Krieg alles anrichten kann“, so Zenker. Gerade in der jetzigen Zeit sei dies „so aktuell wie nie zuvor“.

Dazu gehört für Zenker auch allgemein die Zeit der 1920er- bis 1950er-Jahre. In dieser Zeit sei in Enzklösterle viel passiert, etwa die Enzweihe, die Gemeindegründung – auch die letzten Köhler hätten zu dieser Zeit noch gelebt. Noch gebe es dazu Zeitzeugen und „es wird Zeit, dass man das professionell aufnimmt“. Dabei seien viele schlimme, aber auch schöne und lebensbejahende Geschichten, die erzählt werden müssten. Außerdem könnte es Wechselausstellungen in Zusammenarbeit mit dem Infozentrum geben, etwa zum Klimawandel, zur Tierwelt, Pflanzenwelt oder über die Moorlandschaft – das Ganze dann pädagogisch aufgearbeitet, so dass es auch mit speziellen Gruppenangeboten für die Kinder- und Erwachsenenbildung genutzt werden kann.

Das Ergebnis soll dann ein Erlebnis sein, das authentisch ist und sich in die Region einpasst, das zu Enzklösterle passt und auch touristisch genutzt werden kann. Auch eine Idee für ein besonderes Schmankerl hat Zenker bereits: Da das Rotwildgehege im Ort bereits sehr gut ankomme, kann sie sich hier ein Auerwildgehege sehr gut vorstellen. Denn die Population sei rückläufig und die wenigsten Menschen hätten diese eindrucksvollen Tiere zu Gesicht bekommen. Dieses Konzept umzusetzen, dürfte allerdings einige Zeit in Anspruch nehmen, wenn es denn überhaupt dazu kommt. Denn das Gebäude gehört nicht der Gemeinde, sondern eben ForstBW. Aber mit dieser, der für den Staatswald in Baden-Württemberg zuständigen Anstalt des öffentlichen Rechts, hat Zenker schon Verbindung aufgenommen.

Die geheimnisumwitterte Gewalttat vom Rombachhof

Von Hans Schabert (gleichzeitiger Bericht im „Schwarzwälder Boten“)

Vom 24. auf 25. April 1945 um Mitternacht wurden auf dem Rombachhof, damals Forsthaus Rombach, zehn Menschen, darunter mehrere Kinder, brutal ermordet. Die Gewalttat aus der Zeit gegen Kriegsende wurde nicht aufgeklärt. Viele Nachforschungen und Presseberichte befassten sich Jahrzehntelang damit, ohne dass Licht ins Dunkel kam. In seinem Buch, „Hoffnung Krieg Not“, hat Fritz Barth (1927 bis 2021), das verstorbene KGV-Mitglied aus Calmbach, im Jahr 2010 die Fakten, teils nach Zeitzeugen-Berichten, ausgewertet und auch



Der Rombachhof, nur drei Kilometer von Enzklösterle entfernt im Wald, liegt im Badischen und hat seinen Namen nach dem daran vorbeifließenden Rombach, der im Württembergischen den Namen auf Rohnbach wechselt. Bilder: Bernd Mutschler

manches richtiggestellt. Demnach hat der aus französische Gefangenschaft geflüchtete Soldat Georg Bartl aus Birkenfeld, der in der Nacht nahe dem Rombachhof unterwegs war, Schüsse gehört. Er sah vier europäisch aussehende Uniformierte das Forsthaus verlassen und wegfahren. Als es ruhig war, traute er sich ins Gebäude und traf als erster auf das Massaker. Anschließend verständigte er gegen vier Uhr morgens die Familie Roller in Enzklösterle.

Unabhängig davon entdeckte gegen 7.30 Uhr Felizitas Becker aus der nahen „Steinernen Hütte“ – zur Hilfe beim Kartoffelsetzen mit der Försterfamilie verabredet – die üble Bluttat. Die Achtzehnjährige fand gleich die ermordete Frau des Försters, Mina Schultheiß. Sie ging nicht weiter ins Haus, sondern alarmierte Mitbewohner der „Steinernen Hütte“, die den kurzzeitig als Bürgermeister wirkenden Hermann Erhard in Enzklösterle unterrichteten. Zusammen mit Erhard und französischen Soldaten kamen sie zurück. Die Franzosen, wie die anderen Beteiligten mit versteinerten Mienen den Tatort verlassend, versiegelten das Haus. Es wurde die französische Sicherheitspolizei, die Sûreté, hinzugezogen, die am nächsten Tag eintraf.

Acht Mordopfer am 1. Mai 1945 in Mittelenztal beigesetzt

Acht Mordopfer wurden am 1. Mai 1945 auf dem Friedhof von Mittelenztal (der früher selbständigen Gemeinde „Enzthal“ vom Lappach an enzaufwärts gelegen) beigesetzt. Dies waren Förstersfrau Mina Schultheiß (44), deren Töchter Marie-Luise (9) und Margarete Schmitt (14) aus erster Ehe, ihre Nichte Frau Nollenberger (25) mit den Kindern Rotraud (4) und Eberhard (2), der Bruder des Försters Eugen Schultheiß (64) und dessen Tochter Franziska Schreuers (25). Die Hausgehilfin Marta Trautz (16) wurde im Familiengrab auf dem

Uhlandfriedhof ihres Heimatortes Wildbad beerdigt. Im Sarg transportierte ihr Vater, von der älteren Tochter begleitet, die Leiche von Enzklösterle auf einem zweirädrigen Karren zum Bestattungsort. Das noch lebend vorgefundene vier Jahre alte Baby von Franziska Schreuer, dem mit einem Gewehrkolben die Stirn eingeschlagen worden war, starb nach drei Tagen in Simmersfeld, wo es bestattet wurde.

Es grenzt an ein Wunder, wie der siebenjährige Sohn Fritz des Försters überlebte: Unter der Bettdecke im Bett mit Einschüssen zusammengerollt, wurde er von den Mördern nicht entdeckt und am 25. April 1945 äußerlich unverletzt erst nach längerem Suchen gefunden. Seine Tante trug ihn mit einem Leintuch umhüllt aus dem Haus. Er sollte die schrecklichen Bilder nicht sehen. Eugen Schultheiß und die neunjährige Marie-Luise waren erschossen worden, die anderen furchtbar zugerichtet. Überall auf dem Boden und an den Wänden klebte Blut. Förster Max Schultheiß war zum Zeitpunkt des Geschehens nicht anwesend. Ihn, seinen ältesten Sohn Erich und seinen Bruder, den Friseur Schultheiß, hatten die Franzosen bei der Besetzung Enzklösterles anderthalb Wochen zuvor aus dem Keller des Forsthauses geholt und, obwohl Zivilisten, in Kriegsgefangenschaft genommen.

Ein Raubmord scheidet aus, folgerte ein Zeitzeuge, denn gestohlen wurde nichts. Eingebrochen wurde erst später durch Uniformierte, die das Beutegut in einem Lastwagen abtransportierten. Vielleicht kamen diese aus den Reihen der polnischen Fremdarbeiter, die im Eyachtal stationiert waren. Waren die Morde ein Racheakt der Zwangsverpflichteten? Kamen die Mörder aus der Einheit der Besatzungssoldaten? Wahrscheinlich kann Konkretes dazu auch nicht den Akten der französischen Ermittler entnommen werden, die für 100 Jahre in Frankreich unter Verschluss gehalten werden.

Neue Mitglieder im Verein

Als neue Mitglieder heißen wir im Kreisgeschichtsverein Calw e.V. herzlich willkommen:

Stephan Gallus, Bad Wildbad

Frank Hacker, Ebhausen

Sven und Corina Lauth, Neuweiler

Harald Kübler, Ebhausen-Rotfelden

Bilder aus Dennach stimmen aufs Vereinstreffen ein

Das nächste Vereinstreffen startet am Sonntag, dem 23. April 2023, um 13:45 Uhr beim Schulhaus in der Hauptstraße 1 in Dennach.



Neben der Schwabentorhalle ist ein Bergwerkszugang nachgebildet, mit dem ehemaligen Gemeindewappen und einer Lore auf Schienen. Eine Informationstafel berichtet über Dennachs ehemalige Königszeche.



Das Dennacher Schulhaus – der Treffpunkt beim Vereinstreffen.



*Der Dennacher Dorfbrunnen. Auf der roten Tafel sind die Namen und Verdienste der Ehrenbürger Albert Pfrommer, Ernst Gottlob Becht, Gerta Baden und Georg Baden verzeichnet. Im Hintergrund erinnert das lebensgroße hölzerne „Heidelbeerweib mit Kind“ an die Zeit des Beerensammelns.
Bilder: Archiv Hans Schabert*